Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote" erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk. Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach auswärts 15 Pfg.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 69. **Sonnabend, den 25. August 1917** **51. Jahrgang.**

Amtliches

Kreis Ilfeld.

Verordnung.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend die Erklärung des Kriegszustandes, des Artikels 68 der Reichsverfassung, der §§ 4 und 9 des preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes:

§ 1.

Drucker und Vervielfältigungsanstalten haben alle nicht zum öffentlichen Verkauf oder Betrieb bestimmten Bücher, Denkschriften, Broschüren, Flugblätter, Geschäftsberichte, Korrespondenzen, Aufrufe und sonstigen literarischen Erzeugnisse in denen öffentliche oder die Allgemeinheit berührende Fragen behandelt werden, spätestens nach Fertigstellung unter Vorlage eines Exemplares des Erzeugnisses bei den örtlich zuständigen Presseüberwachungsstellen anzumelden.

§ 2.

Die Anmeldepflicht für den Drucker oder die Vervielfältigungsanstalt fällt fort, wenn die zum Druck oder zur Vervielfältigung übergebene Unterlage bereits deutlich sichtbaren Freigabevermerk der zuständigen Zensurstelle trägt.

§ 3.

Es ist verboten, das angemeldete Erzeugnis vor Ablauf einer Frist von 48 Stunden oder entgegen einer innerhalb dieser Frist ergehenden Anordnung zu verbreiten oder auszuhändigen. Die Frist beginnt mit der Aufgabe der vorschriftsmäßigen Anmeldung zur Post oder mit der gegen Quittung erfolgten Abgabe bei der Ueberwachungsstelle.

§ 4.

Die Bezeichnung als „Mannskript" oder als „Brief" oder als „Vertraulich", „Nur für Mitglieder„, zum „Privatgebrauch" usw. entbindet nicht von der Anmeldepflicht, desgleichen ist die Höhe der Auflage und Umfang der Verbreitung für die Anmeldepflicht ohne Belang.

§ 5.

Als Vervielfältigungen sind auch anzusehen; Klischees, Matrizen und ähnliche zur Herstellung von weiteren Vervielfältigungen dienende Erzeugnisse.

§ 6.

Den Presseerzeugnissen stehen alle auf mechanischem oder chemischem Wege bewirkten Vervielfältigungen einschließlich der Abzüge und Durchschläge von Schreibmaschinenschrift sowie Ausbildungen gleich.

§ 7.

Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt oder zu ihrer Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 8.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Hannover, den 23. Juli 1917.

Stellvertretendes Generalkommando, 10. A. Korps.
Der kommandierende General.
gez. v. Hänisch.
General der Infanterie.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.
über Höchstpreise für Obst.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1

Der Preis für folgende Obstsorten darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht überschreiten:

Für Aepfel.

Gruppe 1 . . . . 40 Pfg.

Hierhin gehören: Weißer Wintercalvill, Cox, Orangen, Gravensteiner, Kanada-Renette, Adersleber Kalvill, gelber Richard, Signe Tillisch, Zuccalmaglios Renette, Ananas Renette, Gelber Beldarflein, Schöner von Boskop Landsberger Renette, Goldrenette von Blenheim, Coulons- Renette, Weißer Klaraapfel, Winter- Goldparmäne, Apfel aus Cronsels.

Diese Früchte müssen aber wenn sie zur Gruppe 1 gerechnet werden sollen, die Beschaffenheit von Edelobst haben, mithin für ihre Sorte über mittelgroß und ohne nennenswerte Fehler sein. Als Fehler sind insbesondere anzusehen: Unvollständige Reife, starke Fusikladiumflecke, starke Druckflecke, Wurmstich, Stippflecke, Verkrüppelungen oder mißgestaltete Formen.

Gruppe 2. . . . . . . 25 Pfg.

Diese Gruppe umfaßt sämtliche Aepfel soweit sie nicht unter Gruppe 1 genannt sind, oder infolge ihrer Beschaffenheit nicht zur Gruppe 1 gehören. Die Aepfel müssen aber gepflückt gut sortiert und mittelbarer Art und Güte sein.

Gruppe 3. . . . . . . 10 Pfg.

Zu dieser Gruppe gehören alles: Schüttelobst, Ausschuß- Falläpfel, sowie Mostäpfel.

Verkauft ein Erzeuger sein gepflücktes Obst unsortiert, sowie der Baum es gegeben hat, aber ohne Fallobst, so kann er einen Einheitspreis verlangen, der aber den Betrag von 20 Pfg. nicht übersteigen darf.

Für Birnen.

Gruppe 1. . . . . . 35. Pfg.

Diese Gruppe bilden: Gute Luise von Avranches, Köstliche von Charneus. Birne von Tongra, Boscs Flaschenbirne, Dr. Jules Guyot, Williams Christbirne, Handenponts Butterbirne, Gellerts Butterbirne, Clapps Liebling, Dials Butterbirne. Vereinsdechants- Birne, Forellen- birne, Winter- Dechantsbirne, Josephine von Macheln.

Diese Früchte müssen aber, wenn sie zur Gruppe 1 gehören, sollen, die Beschaffenheit von Edelobst haben, mithin für ihre Sorte über mittelgroß und ohne nennenswerte Fehler sein. Als Fehler sind insbesondere anzunehmen: Unvollständige Reife, starke Fusikladiumflecke, Wurmstich, Stippflecke, Verkrüppelungen, und mißgestaltete Formen.

Gruppe 2. . . . . . 20 Pfg.

Diese Gruppe umfaßt sämtliche Sorten Birnen, soweit sie nicht unter Gruppe 1 genannt sind oder infolge ihrer Beschaffenheit nicht zur Gruppe 1 gehören. Die Birnen müssen gepflückt, gut sortiert, und mittlerer Art und Güte sein.

Gruppe 3. . . . . . 30 Pfg.

Hierhin gehören: Alles geschüttelte Obst, Ausschuß und Fallbirnen, sowie Mostbirnen.

Pflaumen . . . . 30 Pfg.

Zwetschen, Hauspflaumen, Hauszwetschen, Muspflaumen, Bauernpflaumen, Thüringer Pflaumen mit Ausnahme der Brennzwetschen. 20 Pfg.

Brennzwetschen . . . . . 10 Pfg.

Der Erzeuger darf beim Verkauf vom 1. November 1917 ab einen Zuschlag von 10. v. H. 16. Dezember 1917 ab einen Zuschlag von 15. v. H. 16. Januar 1918 ab einen Zuschlag von 25. v. H. 1. März 1918 ab einen Zuschlag von 35. v. H. 1. April 1918 ab einen Zuschlag von 50 v. H. für Lagerung auf die in § 1 festgesetzten Höchstpreise berechnen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 26. Juli 1917.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst Verwaltungsabteilung.
Der Vorsitzende
gez. von Tilly.

Veröffentlicht.

Ilfeld, den 20. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
J. V.: von Reden, Kreis-Deputierter.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Kreisblatt-Bekanntmachung vom 28. v. Mts. (veröffentlicht in der Nr. 182 der Nordh. Allg. Ztg. vom 6. d. Mts.) werden auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. Juli ds. Js. (RGBl. N. 136) die Besitzer von **Oelsaaten** ausdrücklich noch darauf hingewiesen, daß sie zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen am 16. August d. Js. vorhandenen Bestände bis zum **20. August d. Js.** bei mir anzumelden und bei der als Kommissionär dienenden Firma C. Wedekind u. Co. in Nordhausen abzuliefern haben. Mit der Anzeige ist gegebenenfalls eine Angabe darüber zu verbinden, welche Vorräte auf Grund des § 1 Abs. 2 der Verordnung beansprucht werden.

Im Uebrigen verbleibt es bei der Bestimmung, daß die künftigen Bestandsmeldungen unbedingt bis zum **5.** des ersten Monats eines Vierteljahres also erstmalig wiederum bis zum 5. Oktober d. Js. hier einzureichen sind.

Ilfeld, den 9. August 1917.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Schwarzenberger Rechnungsrat.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Die zunehmende Knappheit an **Leder und damit an Schuhwaren** und Ausbesserungsmaterial für Schuhe zwingt zu größter Sparsamkeit im Gebrauch von Lederschuhzeug. Um den Bedarf der Bevölkerung für die ungünstigere Jahreszeit einigermaßen sicher zu stellen, müssen alle Mittel angewandt werden, um in den Sommer- und Herbstmonaten das Schuhwerk zu schonen.

Die Kreiseingesessenen werden dringend ersucht; die größtmöglichste Sparsamkeit und Schonung ihres Schuhwerks sich besonders angelegen sein zu lassen.

Ilfeld, den 13. August 1917.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Schwarzenberger, Rechnungsrat.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Die Bezirksstelle für Gemüse und Obst hat die Erzeugerhöchstpreise für nachstehende Gemüsearten herabgesetzt. Die neuen Preise sind die folgenden:

Möhren und längliche Karotten (ohne Kraut) statt 20 Pfg. 18 Pfennig,
runde Karotten (ohne Kraut) statt 22 Pfg. 20 Pfg.,
Tomaten statt 60 Pfg. 40 Pfg.
ab 1. September.
Ferner sind für Pilze 70 Pfg.
und für Reineclauden 35 Pfg.
festgesetzt.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, diese neuen Höchstpreise sofort in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Die Zwischenhandels- und Kleinhandelshöchstpreise werden noch bekannt gegeben.

Ilfeld, den 16. 8. 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V.: von Reden, Kreis-Deputierter.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die neuerdings anderweit mehrfach vorgekommene Trichinose- Erkrankung infolge Genusses von Auslandsfleisch, das nicht amtlich auf seine Tauglichkeit zum menschlichen Genusse untersucht war kann der Bevölkerung nur dringend geraten werden, die gedachten Waren zunächst auf Trichinen untersuchen zu lassen oder aber in gut gekochtem oder gut durchgeratenen Zustande zu genießen.

Ilfeld, den 15. August 1917

Der Königliche Landrat.
J. V.: Schwarzenberger. Rechnungsrat.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung betr. Frühkartoffeln.

Der Erzeuger- Höchstpreis für den Zentner Frühkartoffeln beträgt in der Zeit vom 19. bis 25. August ds. Js.

7 Mark.

Ilfeld, den 16. August 1917.

Der Kreisausschuß.
J. V.: von Reden, Kreis-Deputierter

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Im Monat Juli d. Js. sind zwei unentgeltliche Jagdscheine und zwar für
1. den Königl. Förster Karl Lachmann in Königshof,
2. den Hegemeister Oskar Bordelle in Elbingerode
ausgestellt.

Ilfeld, den 15. August 1917.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Schwarzenberger, Rechnungsrat.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Für den Regierungsbezirk Erfurt ist die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner und Wachteln in diesem Jahre auf **Montag, den 20. August**, festgesetzt worden.

Ilfeld, den 16. August 1917.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Schwarzenberger, Rechnungsrat.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Auf Ersuchen der Kommandantur des **Gefangenenlagers Hameln** wird bekannt gegeben, daß von den zum Bereich derselben gehörenden Gefangenen nur Marken in Zahlung gegeben werden dürfen, die den Aufdruck **„Hameln"** und den **Lochstempel „Hameln"** bezw. H. K. tragen. Nur diese Marken sind gültig und werden von der Kommandantur des Gefangenlagers Hameln (Markenabteilung) eingelöst **werden.**

Die Kaufleute, Kantienenpächter sowie Banken, welche Markengelder von den Gefangenen in Zahlung nehmen, werden ersucht, genau auf den Markenaufdruck zu achten und keine anderen als die gültigen in Zahlung zu nehmen, da sonst ein Ersatz nicht geleistet wird.

Ilfeld, den 13. August 1917.

Der Landrat.
J. V.: Schwarzenberger, Rechnungsrat.

Kreis Ilfeld.

Anornung betr. Spät- Kartoffeln.

Auf Grund der Verordnung des stellv. Generalkommandos 10. Armeekorps vom 18. Juni ds. Js. wird das folgende angeordnet:

§ 1. Das Ausroden von Spätkartoffeln vor dem 15. September ds. Js. ist verboten.

§ 2. Für die Festsetzung der Verbrauchsmenge an Spät- Kartoffeln für das Wirtschaftsjahr von Herbst 1917 bis Sommer 1918 ist die von den einzelnen Haushaltungen in diesem Jahre angebaute Fläche maßgebend. Der etwa eigenmächtig ausgerodete Teil wird für die Versorgung vom 15. September d. J. ab mit berechnet, also nicht in Abzug gebracht. Wer trotz dieses Verbots Spätkartoffeln ausrodet und verbraucht, erhält keinen Ersatz hierfür zur Versorgung für seine Haushaltung für das obige Wirtschaftsjahr.

§ 3. Neben der Festsetzung der im § 4 der obigen Verordnung des Generalkommandos angedrohten Strafe wird den Zuwiderhandelnden das Recht der Selbstversorgung mit Kartoffeln entzogen. Darnach wird nicht der den Erzeugern, sondern der den Versorgungsberechtigten zustehende Satz für den Verbrauch berechnet werden.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Ilfeld, den 18. August 1917.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Ilfeld.
Der Vorsitzende.
J. V.: von Reden, Kreis-Deputierter.

Lokales
und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 25. August 1917

Zum 12. Sonntag nach Trinitatis.

In der Angst rief ich den Herrn an, und der Herr erhörete mich und tröstete mich.
Ps. 118, 5.

Hie hörst du, wo dieser Haufe (der Gläubigen) liegt und steckt. Er schwebt nicht in offenbarlichen Freuden vor der Welt, sondern Angst heißet seine Wohnung und Herberge.

Merk aber hier die große Kunst und Klugheit des Glaubens, daß er in der Not nicht hin und her lauft, alle Ohren voll klagt, den Feinden flucht und schilt, auch nicht wider Gott murret: warum tut mir Gott das? warum tut er's nicht andern, die böser sind als ich? Verzagt auch nicht an Gott, der ihm solches zuschickt, hält ihn darum nicht für zornig, oder für einen Feind, wie doch das Fleisch, Welt und Teufel eingeben gar mächtiglich; sondern erhebt sich wider und über solches alles und kann Gottes väterliches Herz sehen durch einen solchen unfreundlichen Anblick hindurch, und die Sonne erkennen durch solch eine trübe, dicke, finstere Wolke und Wetter hindurch, und darf den herzlich anrufen, der ihn schlägt und sich sogar sauer gegen ihn stellt. Das ist Kunst über alle Kunst und allein des heiligen Geistes Werk, den Gottesfürchtigen und rechten Christen bekannt.

Darum lerne hie, wer lernen kann, und werde ein jeglicher auch ein Falke, der sich in die Höhe schwingen möge in solcher Not, und wisse auf's erste, zweifle auch nicht, daß ihm Gott solche Not nicht zuschickt zum Verderben, sondern daß er ihn will treiben zum Gebet, zum Rufen und zum Streit, damit er seinen Glauben übe und lerne Gott erkennen in einem andern Anblick, den er bisher getan hat; und gewöhne sich auch mit dem Teufel und den Sünden zu kämpfen und durch Gottes Hülfe zu siegen. Sonst lerneten wir nimmermehr, was Glaube, Wort, Geist, Gnade, Sünde, Tod oder Teufel wäre, wo es immer Friede und ohne Anfechtung sollt zugehen; damit würden wir denn Gott selbst nimmermehr kennen lernen. Not und Angst zwingt uns dazu und behält uns fein im Christentum; derhalb uns Trübsal und Kreuz so not ist als das Leben selbst, und noch viel nötiger und nützer denn aller Welt Gut und Ehre. (Luther zum 118. Psalm.)

---

* **Der Herbst im Anmarsch.** Wir brauchen uns, um die Richtigkeit dieser Behauptung zu erhärten, gar nicht erst auf die vielfachen Zeichen der Zeit, die sich bemerkbar machen, zu berufen. Es genügt, wenn wir einfach feststellen, daß auf unseren Wiesen die Herbstzeitlose blüht. Diese Blume des Herbstes ruft es uns laut und vernehmlich zu: „Der Herbst ist im Anmarsch." Es ist eine merkwürdige Parallele im Walten der Natur, daß sowohl der Beginn der alljährlichen Vegetationsperiode wie deren Ende durch einen ganz bestimmten, sich auffällig bemerkbar machenden Blütenflor fest und sicher markiert werden. Wenn die Erde von den ersten Frühlingsregungen befallen wird, dann sind es die farbenprächtigen Crokus-Blüten, die uns dies anzeigen, und wenn nach den Monaten des Blühens und Wachsens die Tage der Reife und Frucht gekommen sind, wenn Strauch und Baum sich für den Winterschlaf einzurichten beginnen, dann stellt pünktlich mit ihrer weitleuchtenden Farbenpracht und in ihrer ebenso kräftigen wie graziösen Gestalt die Herbstzeitlose sich ein. Auf der Grenze zwischen Sommer und Herbst richtet sie sich auf, um zu den Menschen zu reden von der Vergänglichkeit alles Irdischen. Wie die Krokus-Blüte im Frühjahr, so ist auch die Herbstzeitlose ein Gedicht, von der Natur selbst verfaßt, die Krokusblüte eine jubelnde Fanfare, die Herbstzeitlose eine wehmütige Elegie. Wohl dem Menschenherzen, das beiden Gedichten den rechten Inhalt zu entnehmen weiß.

Die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18.

Auf Grund der Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 sind nunmehr von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts die erforderlichen Anordnungen ergangen. Die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln aus der Herbstkartoffelernte 1917 wird vorläufig dahin geregelt, daß der Wochenkopfsatz der versorgungsberechtigten Bevölkerung bis zu 7 Pfd. Kartoffeln beträgt. Dieser Wochenkopfsatz ist für die Kommunalverbände, die mit Kartoffeln beliefert werden, lediglich ein Berechnungsmaßstab. In welchem Umfange die Abgabe in den Kommunalverbänden erfolgt, bleibt diesen überlassen. Sie können die Ration je nach den örtlichen Verhältnissen nach Altersstufen, unter Berücksichtigung der Arbeitsleistung, oder in anderer Weise verschieden hoch bemessen. Die örtliche Regelung ist hierbei nur insoweit beschränkt, als der durchschnittliche Wochenkopfsatz von 7 Pfund Kartoffeln nicht überschritten werden darf. Um die Ernährung der Bevölkerung mit Kartoffeln unter allen Umständen, insbesondere auch dann gewährleisten wenn die kommende Herbstkartoffelernte wider Erwarten gering sein sollte, wird ferner bestimmt, daß die gesamte Kartoffelernte für die öffentliche Bewirtschaftung sicherzustellen ist. Der Landwirt darf von seiner Kartoffelernte nur den eigenen Speisekartoffelbedarf befriedigen und nur

Fortsetzung auf Seite 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-2537805941917082 5-9/fragment/page=0001

Englands Weltherrschaft.

Den Garten Eden forderte Lloyd George in seiner letzten Rede. Seit alten Zeiten forderte und nahm sich England jeden Garten Eden, den es erhalten konnte. Und war nicht wählerisch in den Mitteln, die es zum Ziele führen sollten. Aber das tat es nicht aus nackter Freude am Landbesitz, sondern wegen der wirtschaftlichen Bedeutung des betreffenden Besitzes für die Weltumspannung des Handels.

Als andere Staaten schon große europäische und überseeische Länder erobert hatten, nahm England ihnen daß eine oder andere Kleinod ab; Inseln, die jenen nicht wichtig dünkten, Landstriche, die verhältnismäßig geringen Eigenwert hatten — die aber alle sich als Felder auf dem Brett des großen Schachmeisters der Welt erwiesen.

Als es noch keinen Suezkanal gab und Indien trotzdem winkte — mit seinen Schätzen und Gewürzen, als man also um Afrika herumfahren mußte, um den Seeweg nach Indien zu nehmen, damals schon hat England begriffen, daß andere Völker nur Bahnbrecher sein durften, um die Früchte für England reifen zu lassen. Um Afrika herum zog es einen Gürtel von Flottenstützpunkten, fing 1618 mit der Besetzung von Gambia an, erwarb 1651 St. Helena von den Niederländern und setzte sich 1663 an der Goldküste und bald darauf an der Sierra Leone-Küste fest.

Das „Mutter"-Land liegt nicht einmal günstig — Portugal, Spanien liegen zweifellos günstiger. Als Insel ist man auf die Seeschiffahrt angewiesen, aber vor dem Ausgang zum Weltmeer liegt auf große Strecken das keineswegs bequeme Irland. Aber was tut das? Hat man nur das Ziel fest im Auge und läßt es nicht allzu deutlich werden, verfolgt man es, so muß alles gelingen.

So war England auch durchaus nicht übermäßig eilig, seine Pläne aufzudecken, den Gürtel um Afrika etwa gleich voll zu besetzen — Kapland kam erst 1806 von den Niederlanden zu England als Gewinn aus den großen Kriegen gegen Frankreich und seine Bundesgenossen, gleichzeitig wurden in Indien, Amerika und Australien Besitzungen erworben und auch Europa wurde nicht vergessen. Das Mittelländische Meer, die Wiege der Weltwirtschaft, war zu dieser Zeit ebenfalls von England an den wichtigsten Punkten besetzt: Gibraltar, Menorca, Malta und die Jonischen Inseln waren bereits britisch, das Mittelmeer also wirtschaftspolitisch anglisiert.

Was das zu bedeuten hat, lehrt die Entwicklung des Welkwirtschaftsverkehrs, namentlich durch die Welthäfen, die die wesentlichen Brennpunkte welkwirtschaftlicher Beziehung sind. Der Krieg hat uns heute gezeigt, wie abhängig nicht nur das moderne Kulturleben, sondern auch die industrielle Wirtschaft der Kulturvölker von den überseeischen tropischen Erzeugnissen ist. England hat diese moderne Produktions- und Verbrauchswirtschaft aufgebaut und marschierte noch 1910 mit seinem Außenhandel von 24,1 Milliarden Mark an der Spitze aller mit ihm wetteifernden Länder (Deutschland 16,4, Ver. Staaten 14,0, Frankreich 10,2 Milliarden Mark). Schon 1850 hatte England einen Außenhandel von 4,9 Milliarden Mark, als Frankreich erst einen solchen von 1,4, die Ver. Staaten von 1,3 hatten und Deutschland noch nicht zählte, und Anfang der 70er Jahre sah das Verhältnis noch so aus: England 11,0 zu 4,4 (Frankreich), 3,3 (Ver. Staaten) und 6,0 (Deutschland, das freilich rasch gekernt hat).

Die Ziffern der Welthäfen sprechen aber die deutlichste Sprache. Um 1870 stehen Ziffern von 3—4 Millionen Tonnen im Ein- und Ausgangsverkehr in London und Liverpool solchen von etwas über 1 Million in Rotterdam, Antwerpen, Havre und von 1½ Millionen in Hamburg und ½ Million in Bremen gegenüber. An Londons Großschiffahrt war dabei Europa mit 65 %, Ost-Indien mit 11 %, Australien und die Ver. Staaten mit je 5 % beteiligt; London war eben der einzige Hafen Europas, der schon nach allen fremden Erdteilen seine regelmäßigen Dampferlinien hatte, so daß er für den Umladedienst in erster oder einziger Linie stand.

Das war die Frucht eines jahrhundertelang sorglam aufgebauten Weltwirtschaftsverkehrs, war das reife Ergebnis einer weit ausschauenden Handels- und Kolonialpolitik, die an dem gesamten Welthandel, auch wenn England nicht selbst letzter Abnehmer der Waren war, durch Transport und Transaktion, durch Kapital und Arbeit verdiente.

Das war der feste Besitz einer politisch geschulten Weltmacht zu einer Zeit, als Deutschland sich eben erst zur Reichseinheit durchgekämpft hatte. Dem Spätling, der dann durch rührigen Fleiß die Versäumnisse von Jahrhunderten nachholen wollte, gelang dieses, u. a. gelang ihm, Englands Wettbewerbsfeindschaft zu erlangen, aber ein fest geknüpftes Netz über den Weltwirtschaftsverkehr der Erde zu werfen und in seiner Hand zu halten, konnte niemandem mehr gelingen, weil der wirtschaftspolitische Geist Großbritanniens jedem Bewerber überall zurufen konnte: Ich bin schon da!

Nur Mesopotamien als Verbindung zwischen Ägypten und Indien fehlte noch in dem Gürtel um die Erde: den Garten Eden fordert jetzt Lloyd George.

Der Kanzler über die Papstnote.

Kriegsziele unserer Feinde.

Im Hauptausschuß des Reichstages, der nach den Ferien am 21. d. Mts. wieder zusammentrat, hielt der Reichskanzler eine längere Rede, in der er u. a. auf unsere glänzende militärische Lage und auf unsere Leistungen zu Lande und zu Wasser hinwies.

Wenn wir demgegenüber die Leistungen unserer Feinde betrachten, so fuhr der Kanzler fort, so erscheint es unverständlich, daß auf der Gegenseite bisher

nicht einmal die Anbahnung eines Gedankens zum Frieden erkennbar

wurde, geschweige denn zu einem Frieden, der Verzichte einschließt. Ich habe kürzlich durch Mitteilungen über den französisch-russischen Geheimvertrag dartun können, welche weitgehenden Kriegsziele sich Frankreich gesteckt hat. Ich bin jetzt in der Lage, noch weitere Abmachungen nachzuweisen, die unsere Feinde mit Bezug auf ihre Kriegsziele getroffen haben. Einiges hierüber ist der Kommission bereits bei früheren Gelegenheiten bekannt geworden. Ich will dabei chronologisch verfahren. Am 7. September 1914 beschloß die feindliche Koalition, nur einen gemeinschaftlichen Frieden zu schließen. Am 4. März 1915 hat Rußland für den Friedensschluß folgende Forderungen gestellt, denen England durch Note vom 12. März, Frankreich durch Note vom 12. April zugestimmt haben.

An Rußland sollen folgende Gebiete fallen:

Konstantinopel mit dem europäischen Ufer der Meerengen, der südliche Teil von Thracien bis zur Linie Enos—Midia, die Inseln des Marmara-Meeres, die Inseln Imbros und Thenedos und auf der kleinasiatischen Seite die Halbinsel zwischen dem Schwarzen Meer, dem Bosporus und dem Golf von Ismid bis zum Sakariafluß im Osten. Nach Feststellung dieser Grundlage wurde im Jahre 1915/16 weiter verhandelt. Im Laufe dieser Verhandlungen ließ sich Rußland die armenischen Vilajets Trapezunt und Kurdistan zusagen. Frankreich nahm für sich Syrien mit Adana und Mersina und das nördlich gelegene Hinterland bis nach Siwas und Karput in Anspruch. Englands Anteil sollte Mesopotamien sein. Für den Rest der kleinasiatischen Türkei wurde die Aufteilung in ein englisches und französisches Interessengebiet beschlossen, für Palästina eine Art Internationalisierung. Das übrige von Türken und Arabern bewohnte Gebiet mit Einschluß des eigentlichen Arabien und der heiligen Stätten des Islam sollte ein besonderer Staatenbund unter englischer Oberhoheit werden. Als dann Italien in den Krieg eintrat und seinen Teil an der Beute verlangte, kam es zu neuen Verhandlungen, die keineswegs auf Verzichte hinausliefen. Ich denke, daß wir auch hierüber noch näheres erfahren werden und der Öffentlichkeit alsdann mitteilen können.

Bei so weitgehenden Kriegszielen der Feinde ist es verständlich, daß sich Herr Balfour kürzlich geäußert hat, er halte eine ausführliche Erklärung über die Kriegspolitik der Regierung nicht für am Platze. Das also ist der Boden, wie er sich uns gegenwärtig darstellt, wenn wir die Möglichkeit eines Friedensschlusses ins Auge fassen.

Es ist begreiflich, wenn in der deutschen Presse angesichts der Haltung unserer Feinde der Standpunkt vertreten wird, daß es

für uns nicht möglich ist, mit einem neuen Friedensangebot hervorzutreten.

In die Situation, wie sich sie Ihnen hier geschildert habe, ist nun

die Friedenskundgebung des Papstes

gekommen. Der Grundgedanke dieser Kundgebung entspricht der Stellung, die der Papst nach seiner ganzen Persönlichkeit einnimmt, und dem Auftrag, den er als Oberhaupt der katholischen Christenheit hat. Der Papst stellt bei seinem Gedankengang in den Vordergrund, daß an die Stelle der Macht und der Waffen das formale Recht und das sittliche Gesetz treten müsse. Auf dieser Grundlage entwickelt er seine Vorschläge über Schiedsgericht und Abrüstung und kommt zu den weiteren Folgerungen, die er für die Zeit nach dem Eintritt des Friedens zieht.

Was nun den materiellen Inhalt der Kundgebung angeht, so kann ich endgültig und im einzelnen keine Stellung nehmen, bevor nicht eine Verständigung mit unseren Bundesgenossen stattgefunden hat. Ich kann mich nur ganz allgemein äußern und möchte dies nach zwei Richtungen hin tun. Einmal muß ich der Auffassung entgegentreten, daß die Entschließung des Papstes durch die Zentralmächte beeinflußt worden sei. Ich stelle fest, daß die Kundgebung des Papstes an die kriegführenden Mächte, wie sie aus der Presse bekannt ist, der spontanen Entschließung des Oberhauptes der katholischen Kirche entsprungen ist. Sodann: wenn ich mir auch eine Stellungnahme im einzelnen vorbehalten muß, so kann ich doch schon jetzt sagen, daß es unserer mehrfach kundgetanen Haltung und unserer Politik seit dem 12. Dezember entspricht, daß wir jedem ehrlichen Versuch, in das Völkerelend des Krieges den Gedanken des Friedens hineinzutragen, sympathisch gegenüberstehen, und daß wir den Schritt des Papstes, der, wie ich meine, von ernstem Bestreben nach Gerechtigkeit und Unparteilichkeit getragen ist, besonders begrüßen. Ich fasse mich dahin zusammen:

1. Die Note ist nicht von uns veranlaßt, sondern aus der spontanen Initiative des Papstes hervorgegangen.

2. Wir begrüßen die Bemühung des Papstes, durch einen dauernden Frieden dem Völkerkrieg ein Ende zu machen, mit Sympathie.

3. Wegen der Beantwortung stehen wir in Verbindung mit unseren Bundesgenossen, doch sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Weiter kann ich jetzt auf die materiellen Punkte der päpstlichen Kundgebung nicht eingehen. Ich bin aber bereit, mit dem Ausschuß in einer noch näher zu vereinbarenden Sonderform wegen der weiteren Verhandlungen bis zur Erteilung der Antwort Fühlung zu nehmen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß diese gemeinsame Arbeit uns dem Ziele näher bringen möge, das wir alle im Herzen tragen: einen ehrenvollen Frieden fürs Vaterland.

Im Anschluß an die Rede fand eine kurze Aussprache statt, in der die Mehrzahl der einzelnen Vertreter der Parteien sich mit den Ausführungen des Kanzlers einverstanden erklärten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Schlacht im Westen.

Italienischen Blättern zufolge ist die französische Offensive bei Verdun nur das Vorspiel zu einer Schlacht auf der ganzen Westfront mit weitgesteckten operativen Zielen. — Eine Pariser Havasnote gesteht zu, daß der deutsche Gegenangriff auf beiden Maasufern dadurch begünstigt wird, daß das Nachziehen der französischen Geschütze auf den Trichterfeldern einige Zeit erfordert. Ferner bestätigt die Havasnote, daß die deutsche Heeresleitung in Voraussicht des französischen Generalangriffs die Besatzungen an unhaltbaren Punkten rechtzeitig zurückzog. Nach französischen Berichten über die Schlacht vor Verdun scheinen die Franzosen die schwersten Verluste infolge überaus heftiger deutscher Gegenangriffe am Wald von Avocourt, am Toten Mann und an der Höhe 344 erlitten zu haben. — Der Militärkritiker der Londoner ‚Times' Oberst Repington schreibt zur Schlacht in Flandern, Marschall Haigh habe die englische Entscheidungsschlacht in Flandern auf die Dauer von drei Monaten berechnet und festgesetzt. Eine Steigerung der jetzigen Angriffsmassen in Flandern sei unmöglich.

*

Wirkungen des U-Boot-Krieges Juli—August 1917.

Die Besorgnisse unserer Feinde wegen des Frachtraummangels sind im Wachsen. Ernst zu nehmende Blätter, wie ‚Economist' und ‚Journal of Commerce', sprechen besorgt über die Schiffsverluste für die Zukunft Englands. Der Ruf nach Schiffsersatz „Tonne für Tonne" ist verstummt, da man anscheinend in England nicht mehr an einen Sieg glaubt, welcher die Verwirklichung einer solchen Forderung ermöglichen würde. Alles in allem herrscht eine wenig zuversichtliche Stimmung.

*

Italiens Hoffnungen auf einen Sonderfrieden.

Der Pariser Korrespondent des Mailänder ‚Secolo' sagt, es dürfe als sicher gelten, daß nicht nur die Friedensnote des Papstes auf den Wunsch Österreichs erfolgt sei, sondern daß der Vatikan auch in Beziehung zu den durch die persönlichen Agenten des österreichischen Herrschers Karl versuchten Friedenssondierungen in den verbündeten Ländern stehe. Die Verbandsregierungen hätten dies gewußt und daher den päpstlichen Schritt erwartet. Aus den Antworten Deutschlands und Österreichs werde nun zu ersehen sein, ob Österreich wirklich, wie es seit gewisser Zeit scheine, gewillt sei, seine Sache im Interesse eines raschen Friedens von der deutschen zu trennen. Doch bestehe zunächst mehr Grund, anzunehmen, daß die österreichischen Intrigen mehr ein Manöver zur Spaltung des Vierverbandsblockes als desjenigen der Mittelmächte seien.

*

Die Papstnote als Prüfstein.

Die ‚Ostschweiz' schreibt am 16. August: Der Papst hat dem Völkersehnen nach Frieden neue Flügel geliehen. Schon beginnt die Diskussion über diesen und jenen Punkt, und da zeigt es sich, daß die Verbandsmächte dem neuen Schritt des Papstes schon den Krieg angesagt haben. Energisch wird jedes Friedensangebot abgelehnt, das auf der Verständigung der Nationen basiert und nicht von den Voraussetzungen eines Sieges der Verbandsmächte ausgeht. Noch weiß man nicht, welches das Schicksal der päpstlichen Kundgebung sein wird, aber das eine ist sicher, sie wird zum Prüfstein werden, wo ehrlicher Friedenswille vorhanden ist und wo die Kriegsideen die Gehirne gewissenloser Kriegshetzer in krankhafter Weise erfaßt hat. Den wahren Feind des Friedens kennen zu lernen, ist schon ein großer Gewinn. Diesen Feind vor aller Welt entlarvt zu haben, wird das Verdienst Benedikts XV. sein.

*

Eine großangelegte Orientaktion des Verbandes?

Die ‚N. Züricher Nachr.' melden aus Brig (Schweiz): In den letzten Tagen eingetroffene italienische Soldatenbriefe sind außerordentlich stark zensuriert. Reisende versichern, die Friedensstimmung sei im Zunehmen begriffen. Gioliitt, der zu den offiziellen Sozialisten gewisse Beziehungen unterhalte, habe diese Friedensstimmung durch seine letzte Rede stark genährt. Die Macht der offiziellen Sozialisten wachse mit jedem Tag. Italien werde vermutlich keine Truppen an die Westfront schicken, wohl aber eine großangelegte Orientaktion des Verbandes unterstützen.

Die eiserne Not.

10] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortsetzung.)

„Nennen Sie meinen Namen nicht. Beleidigen Sie mich nicht." Sie hatte die Hände wie flehend erhoben. „Gehen Sie doch nur! Gehen Sie doch!"

Verwirrt und aufgeregt ging Sabine in den großen Saal zurück. „Sie ist mehr eine Verrückte als eine Unglückliche. Es war ein närrischer Gedanke von mir, sie mit meiner Freundschaft beheiligen zu wollen. Sie scheint ja einen förmlichen Haß auf mich zu haben?"

Sie sah über die weißen Betten hin.

„Ob ihr irgend jemand schlechtes von mir erzählt hat?" Einen Augenblick dachte sie nach.

Der Sanitätsrat? Der war ein ergebener Freund des Grotenius'schen Hauses, und von den Verwundeten war ihr erst recht kein einziger feind. Hier konnte Schwester Franziska nichts Nachteiliges erfahren haben.

Sabine Ausmussen zuckte unmutig die Achseln. Wozu sich über eine unglückliche oder halb törichte Person, wie die Schwester es augenscheinlich war, den Kopf zergrübeln. Sie hatte wirklich ihre Pflicht getan, um das merkwürdige Geschöpf zu veröhnen und ihr zu helfen. Nun war es das Beste, einen Strich unter die ganze Geschichte zu machen.

Aber das kleine Erlebnis hatte doch eine tiefere Verstimmung in ihr ausgelöst, als sie es sich selbst eingestehen wollte. Es war wie der erste Nachtreif, der sich auf ihr neues Glück legte.

„Sie sind traurig, Schwester," sagte der Blinde, als sie ihm abends den Verband wechselte.

Sabine schüttelte den Kopf. „Nicht eigentlich traurig. Aber ich fleße vor einem Rätsel, das mir zu denken gibt, und das ich mir gern aus dem Kopf schlagen möchte."

Sie wollte ihm von Schwester Franziska sprechen, aber im letzten Augenblick bekann sie sich und schwieg. „Erzählen Sie mir von Ihrer Mutter," bat sie. „Das bringt auf andere Gedanken und macht ruhig. Und Ruhe gebrauche ich jetzt." — —

Als sie am Abend in ihre Wohnung zurückkehrte, kam ihr das Hausmädchen mit verstörtem Gesicht entgegen. Beate hatte nach oben geschickt und Sabine herunterbitten lassen, war dann selbst herausgekommen, um nachzufragen, ob die Schwägerin zurück sei.

Sabine nahm sich nicht die Zeit, Mantel und Haube abzulegen. Wie sie ging und stand, eilte sie die Treppe hinab.

Unten wurde sie ohne Anmeldung zur Hausfrau geführt. Beate saß in ihrem kleinen Salon, der nur vom grünen Licht der Schreibtischlampe erhellt war.

An dem bleichen Gesicht der Schwägerin sah Sabine sofort, daß Hans gesprochen hatte.

„Gott sei Dank," dachte sie. „Nun ist endlich Klarheit zwischen ihnen.

Beate fiel der Schwägerin bei deren Eintritt schluchzend um den Hals.

„Ich weiß alles, Sabine, alles."

„Du mußt jetzt ruhig sein, Beate." Sie führte die Weinende zum Sessel. Die blonde, üppige Frau war völlig fassungslos.

„Ich habe noch nicht Zeit gehabt, mich zu fassen. Erst vor einer halben Stunde hat er mir's mitgeteilt."

Sie schluchzte wieder auf.

„Unser armer, kleiner Johannes!"

Die junge Frau fühlte sich merkwürdig berührt von diesem Ausruf der Schwägerin. Beate war doch weniger egoistisch, als Hans und sie selbst es geglaubt hatten. Beruhigend streichelte sie die Hände, die das kostbare Spitzentaschentuch achtlos zerknüllten.

„Wir wollen nicht unnötig klagen, Beate. Das hat nun doch keinen Zweck mehr. Wir wollen der Sache ruhig ins Auge sehen und zusammen überlegen, was sich tun läßt." Ihre ruhige Art wirkte beschwichtigend auf die Nerven der Aufgeregten. Beate trocknete ihre Tränen.

„Du bist so anders, Sabine, als wir alle hier. Aber du hast recht, wir wollen überlegen, was zunächst zu tun ist."

Sabine lächelte. „Zunächst, liebe Beate, schlage ich dir vor, die melancholische Schreibtischlampe auszudrehen und den Kronleuchter anzuzünden. Das verbessert die Stimmung."

Beate gehorchte schweigend. „Dann wollen wir ein Verzeichnis der Sachen aufstellen, die verkauft werden sollen."

„Verkauft?" Beate machte große, erschrockene Augen. Sie sah in diesem Augenblicke aus wie ein hilfloses Kind.

„Unsere Sachen sollen verkauft werden? Aber warum denn?"

„Liebe Beate, du kannst dir doch nachher unmöglich wieder eine Zwölfzimmerwohnung mieten."

„Mieten? Mein Gott —" Sabine ergriff die beiden Hände und hielt sie fest. „Sieh einmal, liebe Beate, wir müssen für die nächsten Jahre überhaupt auf alles verzichten, was Luxus heißt. Wenigstens vorläufig."

Beate seufzte. „O dieser fürchterliche Krieg."

„Dieser Krieg wird vielleicht für uns alle ein unendlicher Segen werden," sagte Sabine ernst.

Dann setzte sie sich an den Schreibtisch und stellte ein Verzeichnis der Sachen von Beates Salon auf. Bei jedem Stück, das sie notierte, gab es kleinen Kampf zwischen ihr und der Schwägerin. Schließlich legte Sabine die Feder nieder.

„Höre, liebste Beate, so geht es nicht weiter. Dabei reiben wir uns beide auf."

Sie stand auf und zog sich einen Sessel neben den der Schwägerin. „Wir wollen für heute mit dem Aufschreiben aufhören. Es wird nichts daraus. Du bist noch zu mitgenommen von all dem Neuen und Schrecklichen."

Beate betupfte sich die Stirn mit Kölnischem Wasser und schwieg.

„Wir wollen von etwas anderem reden," sagte Sabine. „Das gibt dir vielleicht die Kraft, stark zu sein. Ich will dir erzählen, was ich selbst in den letzten Tagen an mir erfahren habe."

Und sie schilderte ihre Erlebnisse im Lazarett, sprach von dem blinden Lehrer, von dem Leutenant Oswaldt, der seine furchtbaren Schmerzen mit zusammengebissenen Zähnen ohne einen Laut ertragen hatte, sprach von all den grauenhaft Verstümmelten, die sich draußen auf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170825-9/fragment/page=0002

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Standpunkt Kaiser Wilhelms hinsichtlich der Verleihung des Eisernen Kreuzes und der Beförderung zum Offizier erhellt aus einer Antwort des Reichstagsabgeordneten Marquardt, der den Wunsch ausgesprochen hatte, daß allen Soldaten, die vor dem Feinde gestanden hätten, das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen werde. Von einem Abzeichen, das die Inhaber des Eisernen Kreuzes, die es an der Front erworben haben, von denen in der Etappe unterscheiden, soll vorläufig Abstand genommen werden. Jeder an der Front stehende und vor dem Feinde bewährte Mann habe Aussicht, das Eiserne Kreuz zu erwerben. — Die Vorbedingungen für die Ernennung zum Offizier sind erheblich gemildert worden, ob noch weitere Milderungen zulässig seien, muß der Kriegsminister entscheiden. Im übrigen sind viele verdiente Unteroffiziere bereits zu Offizieren befördert worden.

*Ein Unterausschuß des Hauptausschusses des Reichstages soll demnächst eingesetzt werden. Er soll sich mit der Vorbereitung besonders vertraulicher Fragen befassen, bevor sie zur Beratung im Hauptausschuß gelangen. Die Vorkommnisse während der Julitagung des Ausschusses mögen Veranlassung zu dieser Gründung sein, mit der sich, wie die ‚Germania' erfährt, der Reichskanzler einverstanden erklärt hat.

*In den Kreisen des preußischen Landtages besteht die Absicht, demnächst eine Fahrt nach Bulgarien zu unternehmen, nachdem eine Anzahl Reichstagsabgeordneter schon vor längerer Zeit eine solche Reise ausgeführt hat. Die Landtagsabgeordneten sind mit dem Kriegsamt in Verbindung getreten, das ihren Wunsch lebhaft unterstützt. Es ist daher anzunehmen, daß die Abgeordnetenfahrt nach Bulgarien, von der eine neue Kräftigung der gegenwärtigen freundschaftlichen Beziehungen zu erwarten ist, in absehbarer Zeit stattfinden wird.

Österreich-Ungarn.

*Der neue ungarische Ministerpräsident Wekerle hat mehreren Journalisten gegenüber folgende Erklärung abgegeben: Der Kernpunkt meines Regierungsprogramms ist die sofortige Verwirklichung des allgemeinen Wahlrechts. Wir werden eine dahingehende Gesetzesvorlage in kürzester Zeit dem Parlament unterbreiten. So lange das Wahlrechtsgesetz nicht unter Dach und Fach ist, denken wir nicht an weitergehende politische Ziele. Wekerle gab auch der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm gelingen werde, gesunde Mittel zur Verbesserung der ungarischen Valuta zu finden. Der Ministerpräsident hat die Absicht, den Reichstag für Mitte September einzuberufen.

Frankreich.

*Angesichts der zunehmenden Gärung der unter dem Einfluß Abdelmaleks stehenden Stämme in Marokko marschierte am 4. August die mobile Truppe von Taza gegen die Aufständischen, die über ungefähr 300 Gewehre verfügten. Nach zweistündigem Kampfe, in den auch Artillerie eingriff, wurden die Marokkaner bei Belkacem zurückgeworfen. Die Franzosen hatten 7 Tote, 23 Verwundete, die Marokkaner 94 Tote und eine große Anzahl Verwundeter. Am 6. und 9. August griffen die Marokkaner abermals an. Die Franzosen sollen (?) ihre Stellungen behauptet und den Marokkanern starke Verluste zugefügt haben.

England.

*Im Unterhause teilte der Staatssekretär für Indien Montagu mit, es sei beschlossen worden, reelle Schritte zu unternehmen, um die Inder an allen Zweigen der Verwaltung Indiens zu beteiligen, mit der Absicht einer allmählichen Entwicklung der Einrichtungen der Selbstregierung und einer fortschreitenden Verwirklichung einer verantwortlichen Regierung in Indien als einem Bestandteil des Reiches. Montagu teilte ferner mit, daß die Schranke, die bisher die Zulassung der Inder zu den Offizierstellen der englischen Armee verhindert habe, beseitigt worden sei. — Anscheinend will man auf diese Weise der zunehmenden Gärung in Indien begegnen.

Schweiz.

*Der Bundesrat beschloß die Einschränkung des Brotverbrauchs ab 1. Oktober. Von diesem Tage ab soll Brot und Mehl nur gegen Brotkarten abgegeben werden. Auch der Verbrauch von Kohlen und elektrischer Kraft soll eingeschränkt werden. Ob eine weitere oder gar eine allgemeine Rationierung durchgeführt werden soll, wird von der weiteren Entwicklung der wirtschaftlichen Lage abhängen.

Holland.

*Zu den Unterhandlungen mit Deutschland wegen Zufuhr von Steinkohlen wird von gut unterrichteter Seite gemeldet, daß Deutschland die Lieferung einer gewissen Menge zugesagt habe mit der Maßgabe, wenn Holland mehr zu erhalten wünsche, müßten niederländische Arbeiter nach Deutschland gesandt werden, um diese Mengen zu fördern. In diesem Falle würde, da ein Hauer zwanzig Tonnen monatlich fördern kann, die Lieferung entsprechend der Zahl der überwiesenen Arbeiter vermehrt werden.

Rußland.

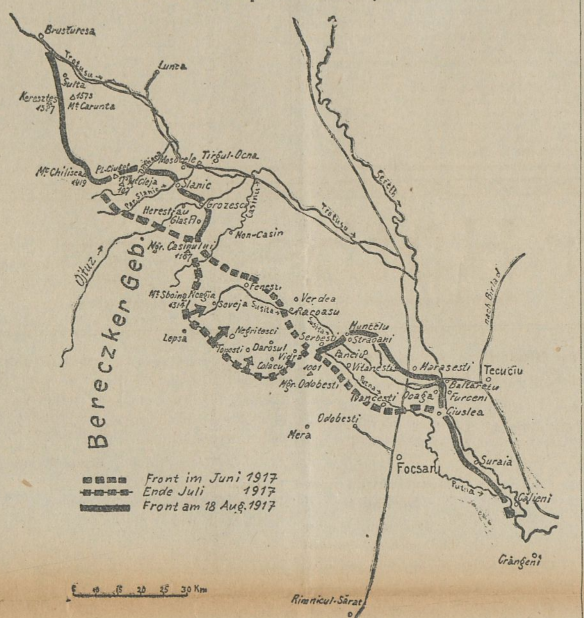
*Die russische Gesandtschaft in Washington veröffentlicht eine Mitteilung, wonach Rußland die päpstliche Note noch nicht beantwortet habe, doch teile man in Rußland die Auffassung, daß die Mittelmächte die Vorschläge dem Papste eingegeben hätten. Die in der Note erwähnten Bedingungen seien nicht vereinbar mit den russischen demokratischen Wünschen und daher unannehmbar.

Kleine Nachrichten.

— Wie die ‚Nordd. Allg. Ztg.' erfährt, ist für den Posten des Botschafters in Konstantinopel Graf v. Bernstorff in Aussicht genommen.

— Der bayerische Landtag wird Ende September, voraussichtlich am 28., wieder zusammentreten. In der Eröffnungssitzung wird der Finanzminister den Haushalt für 1918/19 vorlegen, der einen großen Fehlbetrag aufweisen wird.

Zu den Kämpfen in der Moldau.



Unsere Fortschritte in der Moldau, die wir in den Kämpfen vom Juni dieses Jahres bis in die letzten Tage gemacht haben, sind sehr bedeutsamer Natur. Es war im Anfang der rumänisch-russischen Offensive gelungen, die Front unserer Stellungen in der Mitte etwas einzudrücken. Die Sachlage änderte sich sofort, als unsere Offensive einsetzte. Wir nahmen in der Mitte unsere Stellungen wieder, im Südosten und Nordwesten warfen wir die Russo-Rumänen ganz erheblich zurück. Das von uns eroberte Gelände erhellt aus der Kartenskizze; die schwarze Linie zeigt, wie wir am 18. August 1917 standen und wie unsere Front verläuft.

Von Nah und Fern.

Der Winterfahrplan sollte in gewohnter Weise am 1. Oktober in Kraft treten. Nachträglich ist, wie die ‚Nordd. Allgem. Ztg.' in Erfahrung bringt, zwischen den beteiligten Eisenbahnverwaltungen vereinbart worden, den Fahrplan erst am 1. November zur Einführung zu bringen.

Der „Möwe"-Film in Sofia. Nach einer Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur wurden die Taten des deutschen Hilfskreuzers „Möwe" in Sofia im Lichtbildtheater dargestellt. Anwesend waren der deutsche Gesandte und sein Personal, Mitglieder der verbündeten Gesandtschaften, bulgarische Minister, Mitglieder der Sanitätsmissionen und ein gewähltes Publikum, das warmen Beifall spendete.

Auch in Sachsen keine fleischlosen Wochen. Die Landesfleischstelle in Dresden teilt mit, daß nach Besprechung mit den Vertretern des Kriegsernährungsamtes und der Reichsfleischstelle sich ergeben hat, daß sich die Notwendigkeit, in Sachsen fleischlose Wochen einzuführen, erledigt hat.

Hasenkarte für Sachsen. Wie verlautet, ist die Einführung von Hasenkarten in Sachsen geplant, ähnlich den Gänsekarten. Hasen dürfen künftig an Verbraucher nur gegen Abgabe von Hasenkarten, die auf Antrag in bestimmter Höhe ausgegeben werden, verkauft werden; zugleich sind dabei Fleischmarken abzutrennen.

Schuhsohlen aus — Speckschwarten. Daß man auch Speckschwarten zu Schuhsohlen verarbeiten kann, haben die Kriegsschuhkurse in Cleve bewiesen. Unter sachkundiger Leitung wurde dem Publikum gezeigt, wie man an Schuhen Reparaturen vornehmen und wie man sich selbst Schuhe aus alten Tuch-, Linoleum-, Holz- und sonstigen Resten herstellen kann. In einer Ausstellung der in den Kursen von den Teilnehmern angefertigten Schuhe sind tatsächlich auch mit Speckschwarten besohlte Schuhe zu sehen, die sich sehr gut tragen sollen. Nur dürfte die Speckschwarte heutzutage ein ebenso seltener Artikel sein wie das Leder.

„Feldgraue" Familienfeier. Auf Befehl des Kaisers wurden die neun im Felde stehenden Söhne des Gütlers Peter Oberrieder in Hohenschäftlarn (Isartal) gleichzeitig nach der Heimat beurlaubt. Aus diesem freudigen Anlaß veranstaltete die Heimatgemeinde eine Feier, bei der besonders begeisterte Huldigungen dem Kaiser und dem König Ludwig von Bayern dargebracht wurden.

Selbstmord einer ganzen Familie. Bei Blankenese ist eine aus dem Harz stammende Familie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, aneinander gebunden aus der Elbe gefischt worden. Sie hatten am Sonnabend ein Boot gemietet und wurden seitdem vermißt.

Durch einen unglücklichen Zufall getötet wurde in Mansfeld im Spessart auf der Straße die junge Frau eines dortigen Landwirts. Ein Sicherheitsbeamter hatte in einem Hausflur einen zum Abtransport bestimmten Gefangenen zu bewachen, der plötzlich auf seinen Wächter eindrang. Dieser mußte zu seinem Gewehr greifen und schoß den Gefangenen nieder. Die Kugel aber drang durch den Körper des Mannes, durchbohrte die Haustür und traf dann die unglücklicherweise in diesem Augenblick auf der Straße vorübergehende junge Frau tödlich.

Plünderung einer französischen Kathedrale durch Einbrecher. Vor einigen Tagen wurde die Kathedrale von St. Etienne (Frankreich) von einer Einbrecherbande geplündert. Die Spitzbuben legten dann Feuer in die Sakristei, wobei der Chor der Kirche und die Orgel verbrannten. Das Feuer konnte nur unter äußersten Anstrengungen gelöscht werden.

Eine norwegische Stadt niedergebrannt. Die mehrere Tausend Einwohner zählende norwegische Stadt Moldöen ist vollständig niedergebrannt. Gegen 9 Uhr abends brach in einer Fabrik Feuer aus, das bei dem herrschenden starken Sturm auf andere Gebäude übergriff und fast die ganze Stadt einäscherte. Die Löschungsversuche blieben zunächst fruchtlos, erst gegen 3 Uhr morgens, als Torpedoboote aus Aalesund mit Löschapparaten eingetroffen waren, konnte eine wirksame Bekämpfung des Riesenbrandes in Angriff genommen werden. Die Hilfe kam jedoch zu spät, Fabriken, Hotels, Bäckereien, das Bankgebäude und das Elektrizitätswerk waren den Flammen zum Opfer gefallen. In den Hauptstraßen der Stadt brannten alle Häuser bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Volkswirtschaftliches.

Übernahmepreise für Auslandsseife. Der Reichskanzler hat allgemeine Grundsätze für die Festsetzung der Übernahmepreise der von privater Seite aus dem Ausland eingeführten, vom Kriegsausschuß übernommenen Öle, Fette und Seifen aufgestellt. Der Übernahmepreis darf im allgemeinen denjenigen Preis nicht übersteigen, zu dem der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette Ware gleicher Art und Sorte in gleichem Lande zu derselben Zeit erworben hat oder nachweislich zu erwerben in der Lage war.

---

den Schlachtfeldern ächzend in ihren Qualen wanden.

„Du sagst, daß der Krieg entsetzlich wäre, liebe Beate. Du hast recht — nicht auszudenken ist all das fürchterliche Elend, das er über die Menschheit gebracht hat. Aber wie die da draußen, die ihre gesunden Glieder auf dem Altar des Vaterlandes für uns, ja für uns, hingeopfert haben, es lächelnden Mundes getan haben, so wollen auch wir unser Opfer ohne Murren bringen. Es ist nicht das größte, das uns auferlegt werden kann. Den Leuten, die auf grausigen Märschen Hunger und Durst, Kälte und Entbehrungen jeder Art für uns ertragen, sind wir es schuldig, stark zu sein in unseren eigenen Bedrängnissen."

Beate hatte schweigend zugehört. Sie weinte nicht mehr, sondern sah still und in sich gekehrt zu Boden. Seltsam verwandelt erschien die schöne, lebenslustige Frau mit dem gutmütigen Lächeln in diesem Augenblick.

Als Sabine schwieg, hob Beate den Kopf und sah sie an. „Ich beneide dich um deinen Standpunkt," sagte sie leise.

Sabine lächelte. „Den habe ich im Lazarett zwischen den Krankenbetten bekommen. Das ist eine Schule, Beate, die besser ist als Lehrer und Bücher."

Sie saßen noch lange beisammen, und als sie schließlich auseinandergingen, hatten sie beide das Gefühl, als seien sie heute erst miteinander bekannt geworden.

Eben machte Sabine noch einen Rundgang durch die ganze Wohnung.

In Werners Zimmer, einem prächtigen Raume mit antiken geschnitzten Schränken, blieb sie stehen und ließ ihre Blicke über die prunkvollen Möbel schweifen.

„Wie wird es ihm sein, wenn er heimkommt und dies alles entbehren muß. Er liebt den Luxus mehr als wir alle; wird er nicht geknechtet und unglücklich sein in den engen Verhältnissen, die ihn erwarten?"

Sie seufzte. „Wenn nur erst diese nächsten Wochen vorüber wären; dies schmerzliche Sichlosreißenmüssen von hundert Dingen, die man früher kaum beachtet hatte, und die dem Herzen doch näher standen, als man es je selbst geglaubt hat."

Sie wanderte weiter durch den Eßsaal mit dem alten, schöngearbeiteten Silbergeschirr, das viele Menschenalter hindurch im Besitz der Grotenius gewesen war.

„Es ist lächerlich," dachte sie und drängte die Tränen zurück, die beim Gedanken an die Auktion, an fremde pietätlose Hände in ihr aufstiegen. „Es ist lächerlich, an toten Dingen so zu hängen. Stark sein! Neues schaffen für die kommenden Geschlechter! Das ist die Losung."

Am Abend setzte sie sich noch einmal hin, um an Werner zu schreiben. Aber nach mehreren Versuchen legte sie die Feder beiseite.

„Es ist zu traurig, was ich ihm zu schreiben habe," sagte sie sich. „Wozu ihm das Herz schwer machen in seiner Einsamkeit? Jetzt will ich's noch allein zu tragen versuchen. Ich habe nicht gewußt, daß es so schwer ist, einsam zu sein."

Sie war dankbar dafür, daß die nächsten Tage ihr im Lazarett eine erhöhte Arbeitslast brachten. Ausnutzung aller ihrer Kräfte, die so lange Jahre hindurch brach gelegen hatten, Inanspruchnahme aller ihrer Gedanken, das war es, was sie jetzt brauchte.

Abends, wenn sie am Bette irgendeines Fiebernden wachte, war sie zu müde, um traurigen Grübeleien nachzuhängen. Da saß sie mit schweren Lidern in dem großen matterhellten Raum, lauschte auf das langsam verklingende Geräusch der Straßen, auf den melancholischen Stundenschlag der alten Turmuhren und wartete auf das erste fahle Dämmern hinter den großen Fensterscheiben.

„Jetzt liegt Werner in seinen Mantel gewickelt im Schützengraben und wartet auf die rötliche Helle, die langsam den Tag entschleiert."

Wenn sie dann das Fenster öffnete und die feuchte Nebelluft des Oktobermorgens um ihre Stirn wehte, dann dachte sie wieder an die Kälte draußen im Schützengraben, und ihre müden, dunkelumränderten Augen bekamen einen unruhigen und sorgenvollen Ausdruck.

Mit ungeduldiger Spannung wartete sie von Tag zu Tag auf Nachricht von Werner.

Sie sagte sich selbst, daß erst nach Wochen die Antwort auf ihren Brief eintreffen könnte; doch erhoffte sie irgendein Lebenszeichen, irgendeinen, noch so kurzen Vermerk über sein Ergehen. „Die Feldpost verzögert vieles," sagte der Blinde. Und sie nickte lächelnd und suchte sich selbst von der Torheit ihrer Angst zu befreien. Oder bereute Werner inzwischen seinen letzten Brief? Hatte er den Niedergang der Firma erfahren?

Sabine schüttelte den Kopf auf alle diese Fragen, die sich vor ihre Seele drängten.

Nein, nein; dazu hatte der Brief ihres Mannes zu sehr den Stempel des Echten, des Erlebten getragen, als daß Werner sich in der nächsten Stunde zu einem anderen Glauben bekennen konnte. Hatte irgendein größeres Gefecht stattgefunden?

Den Verwundeten, der bei Lionville im Schützengraben gelegen hatte, hatte sie längst nach allen Einzelheiten ausgefragt. Er gehörte zur Kompanie ihres Mannes und berichtete allerlei Gutes von dem kameradschaftlichen Verhältnis Werners zu seinen Leuten.

Auf Sabines Frage, ob die Stellung gefährdet wäre, schüttelte er den Kopf.

Schwester Franziska hätte schon dieselbe Frage an ihn gestellt, sagte er. Da wäre wohl auch irgendein naher Angehöriger im Feld. Aber da wäre keine Gefahr. Manchmal allerdings kleine Gefechte mit ein paar Verwundungen, aber schlimm wäre das weiter nicht.

„In eine Schlacht kommen wir vielleicht während des ganzen Feldzuges nicht mehr," sagte er mit einem breiten, gutmütigen Lächeln.

„Wie gut!" dachte Sabine getröstet. Aber doch krampfte sich ihr das Herz angstvoll zusammen, so oft sie die Sendung des Postboten durchsah, ohne einen Brief von Werner zu finden.

In der freien Zeit, die sie zu Hause verbrachte, fing sie an, ihre Sachen zu ordnen, und das Wenige zurückzustellen, das sie in ihr neues Leben begleiten sollte.

№ 10 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170825-9/fragment/page=0003

die kleinen, ein Zoll nicht erreichenden und die ungesunden Kartoffeln an sein Vieh verfüttern. In Trocknereien und Stärkefabriken dürfen nur die selbstgezogenen Kartoffeln verarbeitet werden. Als selbstgezogen gelten dabei auch die Pflichtkartoffeln der Genossenschaften und Gesellschaften. Das aus dieser Verarbeitung gewonnene Trockengut ist ohne weiteres beschlagnahmt und soll eine Reserve für Frostperioden bilden, in denen Frischkartoffeln den Bedarfsbezirken nicht zugeführt werden können. Auf Spiritus werden Kartoffeln nur zur Deckung der Anforderungen der Heeresverwaltung verarbeitet. Trinkbranntwein für die Zivilbevölkerung wird aus Kartoffeln nicht hergestellt.

Der durchschnittliche Wochenkopfsatz von 7 Pfund ist zunächst nur vorläufig festgesetzt worden; die endgültige Regelung kann erst geschehen, wenn Ausgang November durch genaue Bestandsaufnahme ermittelt worden ist, welchen Ertrag die Herbstkartoffelernte gebracht hat. Zu dieser Zeit kann auch erst entschieden werden, ob dem Landwirt weitere Mengen, als jetzt bestimmt, zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft freigegeben werden können. Daß eine solche Freigabe außerdem unter allen Umständen erst dann erfolgen kann, wenn die Wintereindeckung der Bedarfsbezirke mit Kartoffeln völlig gewährleistet ist und darüber hinaus genügende Mengen für die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln im kommenden Frühjahr vorhanden sind, ist selbstverständlich. Die Kontrolle darüber, daß Landwirte und Verbraucher den Vorschriften entsprechend die Kartoffeln verwenden, wird durch Einführung der Wirtschaftskarte, ähnlich wie beim Brotgetreide, und durch die Kartoffelkarten geregelt. Die näheren Bestimmungen treffen die Bundesstaaten. Sie haben als Aufsichtsbehörden über die zur Lieferung verpflichteten Kommunalverbände dauernde Kontrolle sowohl darüber zu führen, daß die Sicherstellung der Ernte innegehalten wird, daß der Verbrauch der Kartoffeln beim Landwirt und beim Empfangsverband den Vorschriften entsprechend erfolgt, und daß die zur Lieferung verpflichteten Verbände ihre Lieferungsanlage gleichmäßig und restlos erfüllen. Von Reichswegen wird daneben eine scharfe ständige Kontrolle durch Sachverständige in allen Kommunalverbänden gehandhabt werden.

Aus der Kartoffelernte dieses Jahres muß das nötige Saatgut für das Jahr 1918 beschafft werden. Die Saatgutbeschaffung regelt eine Bundesratsverordnung, die nunmehr gleichfalls erlassen ist. Danach sind Verträge über Saatgutlieferungen nur zulässig, wenn es sich um solche an Landwirte oder Kommunalverbände handelt. Sie müssen bis zum 15. November 1917 abgeschlossen sein. Soll das Saatgut aus einem Kommunalverband in einen anderen geliefert werden, so bedarf der Vertrag der Genehmigung, die erteilt werden muß, wenn es sich um Saatgutdeckung für Landwirte oder Kommunalverbände handelt, und wenn die Richtpreise innegehalten werden, die von den landwirtschaftlichen Berufsvertretungen (Landwirtschaftskammern usw.) oder von den Landeszentralbehörden aufgestellt sind. Das aus einem Kommunalverband in einen anderen Kommunalverband gelieferte Saatgut wird beiden Verbänden angerechnet. Die Lieferung der abgeschlossenen Saatgutmengen darf auch nach dem 15. November erfolgen. Auf Kartoffeln, aber die bis zum 15. November Verträge zur Saatgutlieferung abgeschlossen sind, darf, wenn die Verträge die Genehmigung gefunden haben, für Speisekartoffellieferungen seitens der Behörden nicht zurückgegriffen werden. Anerkannte Hochzuchten sollen, um sie für Saatzwecke zu erhalten, auch dann für Speisezwecke nicht in Anspruch genommen werden, wenn am 15. November Verträge über sie nicht vorliegen.

Der Handel ist bei dem Verkehr mit Saatkartoffeln als Vermittler zugelassen. Bei der Lieferung der Speisekartoffeln hat der Handel als Aufkäufer und Abnehmer in möglichst großem Umfange tätig zu sein, außerdem liegt ihm in den Bedarfsbezirken die Zuführung der Kartoffeln an die Verbraucher ob.

Die Preise für die Speisekartoffeln regeln sich nach den Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917. Zur Durchführung der Wintereindeckung wird vorübergehend ein mäßiger Zuschlag, auch für die Ansuhr an die Verladestation, festgesetzt werden. Die Bemessung der Kleinhandelshöchstpreise ist Aufgabe der Kommunalverbände, denen in dieser Beziehung Grenzvorschriften nicht gegeben werden, da je nach den örtlichen Verhältnissen die Kleinhandelspreise verschieden gestaltet werden müssen.

Die im Kleinbau bezogenen Kartoffeln von Flächen bis zu 200 qm sollen den Kleinanbauern restlos belassen werden. Erforderliche Ausfuhrgenehmigungen müssen erteilt werden. Dem Kommunalverband steht es frei, die Kartoffeln auf den Bedarfsanteil des Kartoffelerzeugers, seiner Familie und seiner sonstigen Haushaltungsangehörigen teilweise anzurechnen. Findet die Anrechnung statt, so sind dem Kleinanbauer von seiner Ernte das Saatgut und mindestens $1\frac{1}{2}$ Pfund pro Kopf und Tag für das ganze Wirtschaftsjahr frei zu belassen.

— Die Getreideernte ist bei uns im guten Fortgang, und wie der Ausbruch von Roggen sowohl wie Gerste zeigt, ist das Ergebnis der Ernte in diesen beiden Getreidearten ein befriedigendes. Unsere Erwartungen waren ja nicht allzuhoch gespannt, und das hat die angenehme Folge, daß sie jetzt übertroffen werden.

Goslar. Trotzdem seitens der Behörde wiederholt vor unerlaubtem Milchverbrauch gewarnt ist, hat eine Revision der Wirtshäuse im hiesigen Kreise ergeben, daß aus fast allen bisher revidierten Kuhställen viel zu wenig Milch abgeliefert und viel zu viel Milch im Haushalt verbraucht wird. Der Vorsitzende des Kreisausschusses bezeichnet dieses Verfahren als im höchsten Grade unverständlich und stellt strenge Bestrafung in Aussicht, um so mehr, als außerordentlicher Mangel an Speisefett vorhanden ist, unter dem besonders das Heer und Munitionsarbeiter leiden. Eine weitere Umfrage an die Molkereien, ob dieselben ein Verzeichnis führen, aus dem sich die Zahl der Kuhhalter und die Zahl der von ihnen gehaltenen Kühe, die Zahl der Haushalts- und Wirtschaftsangehörigen und deren Alter, sowie der engere Bedarf der Wirtschaft ergibt, dürfte Beweis dafür sein, daß die Behörde unseres Kreises eine scharfe Durchführung der Milchablieferung vorsieht.

Kirchliche Nachrichten

Elbingerode: Pastor prim. Aber.

12. Sonntag nach Trinitatis.

½10 Uhr Gottesdienst.

11 Uhr Gedächtnisgelaut für den gefallenen Landsturmmann Otto Mollrecht.

1 Uhr Kindergottesdienst für die Kinder des 3.—6. Schuljahrs.

Mittwoch ½9 Uhr Jungfrauenverein.

Freitag ½9 Uhr Kriegsbetstunde

Hüttenorte: Pastor Groschupf.

Köntgehof **10** Uhr Gottesdienst darauf Kinderlehre.

Walter Hüther, Elbingerode.

Manufakturwaren ⁝ Modewaren ⁝ Konfektion

Schleierstoffe in entzückend. Mustern und vielen Farben, für Kleider, Blusen und Zierschürzen.

Fertige Blusen aus Schleierstoff i. weiss, schwarz und farbig. Modernste Formen.

Seide (Die grosse Mode) ist billiger als Wollgewebe und äusserst angenehm im Tragen. Ich führe erstklassige Seidenstoffe für Blusen, Kleider, Kostüme und Mäntel in vielen Farben und neuesten Mustern.

Schnürsenkel sind für hohe Schuhe in schwarz und braun lieferbar, aus bestem Maco und Eisengarn hergestellt. **Kein Papiergarn.**

Rucksäcke sind in allen Grössen am Lager.

Handschuhe und Strümpfe für Damen u. Herren sind noch in grossen Mengen vorrätig, in Baumwolle, Maco, Flor, Seide, Wolle und Wollersatz.

Imprägnierte feldgraue Wickelgamaschen in vielen Preislagen vorrätig.

Elbingeröder Konsum-Verein

E. G. m. b. H.

Zu der auf **Sonntag, den 26. August nachmittags 3 Uhr im Hotel goldener Adler** hierselbst anberaumten

General-Versammlung

werden die Mitglieder eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsvorlage pro 1. Halbjahr 17 und Erteilung der Entlastung.
2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns bezw. der den Mitgliedern zu verteilende Dividende.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
4. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
Hermann Harrung.

Schweineversicherungs-Verein Elbingerode.

Die Beiträge für das 3. Vierteljahr sind bis 1. September an den Kassierer Herrn E. Usadel zu bezahlen.

Es wird besonders auf § 4 Absatz 3 der Satzungen aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Ein Beamter sucht

möbliertes Zimmer

mit **voller Pension.** Offerten mit Preisangabe unter **F. H. 100** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Zum 1. Oktober wird ein

Mädchen

nach Potsdam gesucht. Näheres bei **Frau Becher.**

Tüch. Mädchen o. Frau

tagesweise für leichte Arbeiten gesucht.
A. Gutjahr u. Co.

Wir suchen für unsere Kriegsbauten in Lothringen

500 Erd- und Beton-Arbeiter, Zimmerleute, Mineure, Buchhalter etc.

Verpflegung und Unterkunft auf der Baustelle Vermittlung erbeten.

Deutsche Tiefbaugesellschaft Abtg. Essen.

Für leichte Arbeiten werden gegen guten Lohn noch

Arbeiterinnen eingestellt.

Cramer & Buchholz
Pulverfabriken m. b. H.
Rübeland-Harz.

Leder- u. Wagenfett
empfiehlt
W. Kuthe.

Kirschlimonade Limetta
ist eingetroffen bei
W. Kuthe.

Theater in Elbingerode.

Im Saale des Hotels Waldhof
(Besitzer Heindorf.)

Einmaliges Gastspiel des Kurtheaters Braunlage. Direktion Frau Elli Müller.

Sonntag, den 26. August 1917 Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung

Peterchens Heldentat, oder Die flüchtenden Ostpreußen.

Kindermärchen aus dem Weltkrieg 1914 von Heinig.

Preise der Plätze: Sperrsitz 60 Pfg., 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., 3. Platz 20 Pfg.
Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 8½ Uhr Großes Militärstück.
Nur Einmalige Aufführung

Wenn die Friedensglocken läuten

4 Akte aus Deutschlands Gegenwart und Zukunft v. O. Pitschel.
Spielleitung Dankmar Ellger.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr. Ende 11 Uhr.
Vorverkauf bis Sonntag abend 7 Uhr zu haben bei Herrn Kohlrusch-Buchhandlung, und Waldhof. Sperrsitz 1.75 Mk., 1. Platz 1.25 Mk., 2. Platz 80 Pfg. An der Abendkasse erhöhte Preise.

Da dieses Gastspiel mit hohen Unkosten verbunden ist, bitte ich um zahlreichen Besuch. Ww. Elli Müller.

Diabolo-Separatoren

sind die wirklich **besten** und **billigsten Milchentrahmungs-Maschinen** der Jetztzeit **Unerreichte Einfachheit. Aeußerst leicht zu behandeln. Größte Haltbarkeit. Schärfste Entrahmung, Leicht zu reinigen Leicht zu drehen. Selbstbalanzierende Trommel. Billigster Preis,** denn der Diabolo erfordert im Vergleich zu anderen erstklassigen Separatoren gleicher Stundenleistung viel geringere Ausgaben. **5 Jahre Garantie.** Die ganzbarsten Größen am Lager.

Elbingerode. Herm. Rensch.

Drucksachen aller Art

fertigt an die Geschäftsstelle des Harz-Boten.

Suche

Kräuter

zu kaufen.

Karl Bruchhauseh
Dortmund, Leopoldstr. 23.

Grundbesitz gesucht

größere Villa, Herrschaftssitz, vornehmes Stadtgrundstück oder dgl. evtl. volle Auszahlung.
Frau Olga von der Ahe, Mahlsdorf (Ostbahn). Vermittler dankend verbeten

Heringe in Brühe

sind wieder eingetroffen bei
W. Kuthe.

Lederfett

ist wieder eingetroffen bei
Ernst Lüders Nachf.

Kautschuck-Stempel

liefert schnellstens die Geschäftsstelle d. Ztg.

Erdbeer-Heidelbeer-Johannisbeer- und Wermuthwein

wird literweise, sowie

Cognak und Rum

¼literweise abgegeben im
Gasth. Zur Sonne,
Elbingerode.

Bäder jederzeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170825-9/fragment/page=0004